

Erleitet täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Wöchentlich . . . 85 „
Mit Aufstellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln 5 kr.

Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppolik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 2. B., incl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 236.

Hermannstadt, Freitag den 12. October 1894.

110. Jahrgang.

Ist Casimir Périer populär in Frankreich?

Paris, 7. October.

B. T. Die französischen Kammern sind für den 23. October einberufen. Inzwischen vertreiben sich fröhliche Boulevardiers in Paris damit die Zeit, darüber nachzudenken, ob Casimir Périer, der neue Präsident, populär zu nennen ist oder nicht. Anlässlich seiner jüngsten Reise nach Chateaubriant ist die Volksmenge fast ebenso genau beobachtet worden, wie der Präsident selbst. — „Erwärmt sie sich oder bleibt sie kalt?“ fragten sich alle politischen Wetterpropheten. — „Was wird sie rufen: Vive Casimir-Périer oder gar nur: Vive Casimir?“ Das Erstere war ihr zu lang, das Zweite für einen immerhin noch unbekanntem Mann zu vertraulich, und so hat man denn wenig gerufen oder das noch Längere: „Vive Monsieur le président de la République!“ Bei solchem Ruf soll der Teufel warm werden. Es scheint aber, daß diese an sich höchst unbedeutenden Kleinigkeiten von gewissen Leuten sehr ernst genommen worden sind und den Anstoß zu der Streitfrage gegeben haben, die jetzt allenthalben erörtert wird: „Ist Casimir Périer populär oder nicht?“

Auf die Frage mit zwei Worten zu antworten, ist nicht leicht. Wollte man seine Weisheit nur aus der französischen Presse schöpfen, so würde man meines Erachtens in diesem Fall — wie übrigens in so vielen anderen Fällen — völlig daneben hauen. Es gibt mehr oppositionelle Blätter in Paris, als regierungsfreundliche und würde man die Ansichten aller Zeitungen neben einander stellen und daraus die Bilanz ziehen, so würde man zweifellos zu der Antwort gelangen: „Nein, Casimir Périer ist nicht populär!“ Aber spiegelt die Pariser Presse in einer solchen Frage wirklich die öffentliche Meinung wieder? Ich glaube nicht; die schon häufig an dieser Stelle erwähnten „Ein-Männer-Blätter“, die bloß persönliche Interessen und nur zu häufig verfaulerten Ehrgeiz vertreten, fälschen das Gesamtergebnis. Zweifellos ist, daß ein großer Theil der Pariser Tagespresse nichts veräumt, um Stimmung gegen Casimir Périer zu machen; ob ihr dies bis jetzt gelungen ist, ist eine andere Frage. Das einzige Mittel, um zu einem annähernd richtigen Bilde von der Popularität des neuen Präsidenten zu gelangen, bleibt, mit Franzosen, und zwar mit Leuten aus dem Volk selbst zu sprechen. Bei Leuten der höheren Classen spielt das politische Element eine zu große Rolle und trübt dadurch den Blick. Ich will zwei Beispiele dafür anführen. Der erste Fall betrifft einen Bonapartisten, mit dem ich über die Frage sprach. Der Mann ist Jurist und hält an der bonapartistischen Tradition treu fest, ist doch sein Großvater vom ersten Napoleon wegen hervorragender Verdienste um die Fassung des „Code“ in den Freiherrenstand erhoben worden.

„Ich will Ihnen erklären“, sagte mir der Mann, „weßhalb Casimir Périer, der Enkel des großen Ministers Louis Philippe, Republikaner und Präsident der Republik geworden ist. Eine unglückliche Liebe ist daran schuld. Der jetzige Präsident der Republik war als junger Mann — (notabene mein Gewährsmann ist gleichaltrig mit ihm und ehemaliger Schulkamerad) — überzeugter Orleanist; er verliebte sich als solcher in die Erbin eines der glänzendsten Namen Frankreichs und hatte den einzigen Ehrgeiz, im Quartier Saint-Germain als voll angesehen zu werden, aber die Casimir Périers sind schließlich nur orleanistische Parvenus. Der jetzige Präsident der Republik wurde deshalb vom Vater seiner Auserwählten abgewiesen, staltete aus Born, Enttäuschung oder Gram um und weichte sein Leben fortan dem politischen Ehrgeiz, um dem Quartier Saint-Germain zu zeigen, was für einen Mann die monarchistische Partei an ihm verloren hat.“

„Die Geschichte ist authentisch, und Sie können sie wiedererzählen“, schloß mein Gewährsmann. Das Letztere habe ich hiermit gethan, ohne selbst im mindesten an die Fabel zu glauben. Sie soll nur dazu dienen, um die Stimmung der Bonapartisten und eines großen Theiles der Orleanisten dem neuen Präsidenten gegenüber zu illustriren. Man betrachtet Casimir Périer als einen Renegaten und ist ihm deshalb gram,

wennleich die Orleanisten viel vorsichtiger mit der Aeußerung ihrer wahren Gefühle sind, als die Bonapartisten, da sie zu sehr davon überzeugt sind, unter republikanischem Regime keinen besseren Präsidenten zu erhalten, als den gegenwärtigen.

Der zweite Fall betrifft einen pensionirten Beamten, einen Präfecten, der seine rasche Carrière der Protection des einst allmächtigen Clemenceau verdankte, seit der Aufgabe des Concentrationsystems aber wegen allzu radicaler Gesinnung und verdeckter Opposition gegen das erste „homogene“ Cabinet Dupuy vom jetzigen Cabinetschef seines Postens enthoben worden ist. Der Mann redete mit der äußersten Heftigkeit gegen Casimir Périer, warf ihm Reaction und Freundschaft mit Orleanisten und Pfaffen vor und weißagte schließlich die schlimmsten Dinge. Es ist das dieselbe Opposition gegen das Staatsoberhaupt, die sich in den socialistischen und radicalen Blättern täglich zu einem wahren Wahnsinn erhebt. Sie unternimmt zu nennen, hieße gar zu gut von dem politischen Strebertum in Frankreich denken. Durch den Bruch mit dem Concentrationsystem haben Dupuy und Casimir Périer den radicalen Stellenjäger den Brodloib etwas höher oder vielleicht gar unerreicht hoch gehängt. Die Radicals sind von der „assiette au beurre“ verdrängt worden, und daß sie damit nicht zufrieden sind, darf nicht Wunder nehmen.

Aber Radicale, Socialisten und Royalisten — wird man mir entgegenhalten — verfallen zusammen über beinahe ebenso viele Stimmen, wie die sogenannten Regierungrepublikaner, also ist der neue Präsident bei der Hälfte der Bevölkerung verhaßt, somit nichts weniger, als populär. Ich glaube, das ist nicht richtig. Die Socialisten sind allerdings gegen Casimir Périer eingenommen, weil er in erster Linie als der Retter der Bourgeoisie vor der socialen Republik gilt, dagegen ist, abgesehen von den Orleanisten, auch bei der radicalen Wählerschaft eine große Einschränkung zu machen. Ich habe mit vielen gut radicalen Franzosen gesprochen, die in ihren Ansichten über den Präsidenten der Republik durchaus nicht mit ihren Deputirten und Journalisten übereinstimmen. Jeder waschechte Republikaner muß etwas in radicaler Welle gefärbt sein, am Jahrestage der Erklärung der Baskille seine Fahne heraushängen, auf die Pfaffen und „Königsknechte“ schimpfen und die „glorreichen Thaten“ der großen Revolutionäre mit Worten verherrlichen, wenn er auch als guter Bourgeois, der er im Laufe der Generationen geworden ist, jedem Blutvergießen und jedem Umsturz abhold gefimmt ist. Er gehört zu den „beati possidentes“ und will als solcher in erster Linie in aller Ruhe arbeiten, sparen und genießen können, und diese Ruhe, diese Festigkeit gegenüber dem Anstürmen der Socialrevolutionäre repräsentirt in seinen Augen Casimir Périer. Deshalb ist er zufrieden mit ihm, ohne auch schon gleich begeistert sein zu müssen. Er liebt gern zu seiner Unterhaltung stark gepfefferte Sachen, kauft sich deshalb auch die „Libre Parole“, in der Drumont von Brüssel aus alltäglich dem neuen Präsidenten „den Kopf wäscht“, nimmt das Gelesene aber nicht zu tragisch, sondern hält den Drumont eher für einen Hanswurst, der ihm eine lustige, angenehme Stunde bereitet.

Nun ist die ganze große Opportunistenpartei mit Casimir Périer zweifellos sehr zufrieden; kommt dann noch das ganze schaffende Frankreich hinzu, sofern es auch radicale Theorien vorträgt, so steht schon die überwiegend größere Mehrzahl der Franzosen auf Seiten des neuen Präsidenten, weßhalb man dem Geschrei über seine wachsende Unpopularität keinen Glauben schenken sollte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. October.

Das Magnatenhaus hat am 9. d. den Gesetzentwurf über die Religion der Kinder in allen drei Lesungen angenommen.
Der Finanz-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hielt am 9. d. nach der Sitzung des Hauses unter dem Präsidenten Koloman

Sejll's eine Sitzung, in welcher beschlossen wurde, die Verhandlung des nächstjährigen Staatsvoranschlags mit der Beratung über die sogenannten kleineren Portefeuilles am 17. d., Nachmittags 5 Uhr, zu beginnen. Gleichzeitig wurden gewählt: zum allgemeinen Referenten des Budgets Alexander Hegedüs, zum Referenten der kleineren Portefeuilles Gajari, für das Budget des Finanzministeriums Ludwig Lang, des Ministeriums der Innern Albert Berzeviczy, des Handelsministeriums Ambrus Reményi, des Ackerbauministeriums Ernst Daniel, des Justizministeriums Emerich Palkocz, des Handelsministeriums Georg Szerb und des Unterrichtsministeriums Franz Jenzeyffy.

Am 8. d. wurde vor Beginn der allgemeinen Audienz Ministerpräsident Weterle von Sr. Majestät in besonderer Audienz empfangen, die nahezu eine Stunde lang dauerte. Es wird allgemein angenommen, daß der Ministerpräsident Gelegenheit hatte, dem Monarchen über die Vorfälle im Magnatenhause und über die ferneren Absichten des Ministeriums Bericht zu erstatten.

In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses reichte der Ministerpräsident auch die Schlußrechnungen von 1893 ein. Wir entnehmen denselben folgende Daten: Durch das Budgetgesetz waren die Einnahmen mit 486.653.643 fl. festgesetzt worden, später aber stellte der Reichstag der Regierung noch weitere Credite im Betrage von 15.074.900 fl. zur Verfügung, so daß die Einnahmen 501.728.543 fl. betragen konnten. Die Ausgaben waren mit 486.183.521 fl. bewilligt, wozu später noch die Ermächtigung kam, weitere 6.027.496 fl., zusammen also 492.211.017 fl. auszugeben. Thatsächlich betrugen jedoch die Einnahmen 565.233.787 fl., wogegen sich die Ausgaben auf 494.947.468 fl. beliefen, so daß sich in der Cassenabrechnung ein Ueberschuß von 70.286.319 fl. oder, wenn man die nachträgliche, nicht in Anspruch genommene Creditbewilligung von 15.074.900 fl. in Abschlag bringt, ein Ueberschuß von 55.211.419 fl. herausstellt.

Bekanntlich haben die Delegationen zu Bau- und Restaurationszwecken für das österreichisch-ungarische Botenpalais in Konstantinopel 300.000 fl. bewilligt, welche Summe als zinsenfreies Anlehen den gemeinsamen Activen entnommen und in fünfzig Jahresraten zu 6000 fl. zurückgezahlt werden soll. Ministerpräsident Weterle hat in dieser Angelegenheit am 9. d. dem Abgeordnetenhause einen die Sachlage darstellenden Bericht unterbreitet, welcher im Schlußsatz das Ersuchen enthält, daß der Reichstag auch seinerseits die derartige Forderung der gemeinsamen Activa genehmigen möge.

In Folge der wiederholten Siege der Clericalen hat der Graner Correspondent des „N. Pesther Journal“ einen gelehrten Prälaten darüber befragt, was in kirchlichen Kreisen von diesen Siegen erwartet wird. Die Antwort lautete folgendermaßen: Ich stehe auf dem Standpunkte der Magnatenhaus-Opposition. Der Sieg gleicht einem in der Wüste ershallenden Freudenstöne. Derselbe schafft keine Veränderung. Die Vorlagen werden heute oder morgen zur Geltung gelangen. Dies weiß jeder Prälat und auch der Fürstprimas. Deshalb wurde auch gelegentlich der Bischofsconferenz beschlossen, daß die Prälaten an der Debatte nicht theilnehmen. Es ist bebauerlich, daß wir im Lande keine Partei haben. Wir wundern uns, daß man immer eine clericalen Partei erwähnt; wir sehen keine Spur davon. Wir wollten ein katholisches Parteiblatt gründen, doch wurde die hierzu nöthige Summe nicht aufgebracht. Die Katholikerversammlungen hatten kein Resultat. Wir haben keine Gefolgschaft im Lande. Die Dreijährigen katholischer Clubs ist ein eitles Schreckbild. Es ließen sich nur diejenigen einschreiben, die mit Heiligem im Freundschaftsverhältniß sind, von denen die Geistlichen um theueres Geld kaufen, die sich in Folge ihrer Verhältnisse nicht zurückziehen konnten. Selbst im Comitate des Fürstprimas konnte keine katholische Partei gegründet werden. Im Comitate des Fürstprimas, wo seit jeher Geistliche wohnen, konnte es nicht verhindert werden, daß der Regierung Vertrauen votirt wurde. Es wird nirgend im Lande gelingen, eine katholische Partei zu schaffen. Man liebt nur das Geld der Geistlichen,

Feuilleton.

Nach Jahr und Tag.

Novelle von Conrad Helmann.

(27. Fortsetzung.)

Ihre Stimme zitterte nun doch so heftig vor innerer Erregung, daß sie nicht weiter sprechen konnte. Sie legte ihr zuckendes Antlitz in ihre beiden auf die Arme gestützten Hände und blieb eine Weile so stumm und reglos sitzen, daß man hätte glauben können, sie sei entschlummet. Aber gleichzeitig schien Ewald Vohaus gerade aus seiner Erstarrung zu erwachen und wunderbar gepreßt klang der Ton seiner Stimme durch das Dunkel und die Stille im Gemach, als er fragte: „Und weßhalb glaubst du dich verfolgt? Woran kammert sich deine krankhaft erregte Phantasie? Gab es in deiner Vergangenheit ein dunkles Ereigniß, aus dem er grundlos seine Furcht schöpft, man könne ihm nachstellen?“

Als Weith nicht gleich darauf antwortete, sondern in ihrer Stellung verharrte, setzte er hinzu: „Nur wenn man den ursprünglichen, wenn auch noch so unscheinbaren Grund seiner fügen Idee kennt, würde man an eine Heilung denken dürfen. Man müßte ihm nachweisen, daß seine Annahme falsch, seine Furcht unbegründet sei und er könnte sich seine verlorene Ruhe zurückerobern.“

Sie löste langsam ihre Hände von ihrem Antlitz ab und sah ihn eine Weile mit traurigen Blicken an. Dann kam es zögernd über ihre Lippen: „Ich weiß von solchem Ereigniß nichts und meine eigenen Vermuthungen sind ohne Bedeutung. Aus den wirren Reden, die mein Vater zu Zeiten im Munde führt, muß ich annehmen, daß er bei seiner Eimerbung um meine Mutter dereinst einen gefährlichsten Nebenbuhler hatte und daß es ihm gelang, sich desselben zu entledigen. Er bildet sich nun ein, daß er dabei unredlich, ja, verbrecherisch zu Werke gegangen sei und daß ihn

jener verdrängte Gegner könne verfolgen lassen und zur Strafe ziehen; — das ist Alles, was ich weiß.“

Ewald athmete schwer. „So würde er Ruhe finden“, sagte er dann, „wenn jener Gegner vor ihn hin träte und ihm zurief: „Ich verfolge Dich nicht und hege die Werkzeuge der irdischen Gerechtigkeit nicht hinter Dir her durch die Welt; Du darfst in Ruhe leben und in Ruhe sterben. Dir ist verziehen!““

Sie war aufgesprungen, wie von einer wirren Ahnung gepackt und trat dicht vor ihn hin. „Sie, Sie kennen diesen Gegner?“ rief sie in ausbrechendem Ungeheim, „Sie sind — es selbst?“

Er gab keine Antwort darauf, sondern verließ gleichfalls seinen Platz, um das kleine Gemach mehrmals ruhelos zu durchwandern. Dann blieb er im Hintergrunde desselben stehen, so daß sie ihn von der Fensternische aus kaum gewahren, die Züge seines Gesichts nicht unterscheiden konnte und jagte in's Dunkel hinaus: „Sie waren mit Ihrer Erzählung noch nicht zu Ende. Lassen Sie mich wissen, wie Alles dann weiter kam bis heute Morgen.“

Sie war nach der ersten, heftigen Gemüthsauflwallung wieder in den Schneißel zurückgesunken, legte den Kopf hintenüber in das Polster, als ob sie ihn am liebsten darin völlig verborgen hätte und schloß die Augen. So sprach sie leise vor sich hin: „Auch die äußere Noth kam bei uns noch zu dem Leid, das meines Vaters unheilbare Krankheit schuf. Die Reisen verzehrten unser Vermögen schnell, die Aerzte, die uns keine Hilfe brachten, ließen sich mit großen Summen ihre Rathschläge bezahlen und mein Vater war weit davon entfernt, das Seinige zusammenzubehalten. Und ich — wie hätte ich den Kranken, dessen ruhelose Qual mir das Herz zerriß, zur Sparsamkeit ermahnen, ihn auch nur merken lassen können, daß unsere Mittel zur Neige gingen! Fast ohne Hülfsquellen langten wir hier schon an. Da mein Vater auf dem Anlauf der Wille bestand, die allen seinen Anforderungen genügte, mußte Geld geschafft werden, um sie zu erstehen. Ich fand einen bereitwilligen Gläubiger in der Person eines Bankiers zu Como, dessen Reichthümer in hiesiger Gegend sprichwörtlich geworden sind. Er gab mir, so viel ich verlangte, freilich gegen hohen Zinsfuß, — aber

wie hätte ich das anders erwarten können, da wir hier fremd waren und man von unseren Vermögenszuständen nichts wußte? Ich ging blindlings auf alle seine Vorschläge ein. Der Rest unseres Vermögens bestand in einer Hypothek, die auf das frühere Gut meines Vaters als rückständiges Kaufgeld eingetragen war und die mein Vater nie hätte kündigen wollen, um seinen Aufenthalt nicht zu verrathen, während die Zinsen auf großen Umwegen durch verschiedene Bankiers an ihn gelangten, oft bei dem ständigen Wechsel unserer Adresse verloren gegangen waren. Jetzt mußte jene Hypothek zur Auszahlung gebracht werden, was meinen Vater abermals in einen Zustand fieberhafter Angst versetzte, so daß ich lange für sein Leben fürchtete. Aber das Geld, was mir dann endlich in Händen hatten, reichte kaum nöthig für unseren Lebensunterhalt, an eine Tilgung unserer Schuld durfte ich nicht denken. Diese Lage nun benutzte jener Bankier, um seine Forderung, die auf unser Haus eingetragen war, nebst allen Wucherzinsen zu kündigen. Er wußte, daß ich ihn nicht befriedigen konnte und daß unser Haus verloren war, wenn der Verfalltag herankam, ohne daß ich meine Schuld bedekte; er wußte auch, daß mein Vater in diesem Hause sein Leben beschließen wollte, daß es für ihn den Tod bedeutete, wenn man ihn daraus vertrieb und so seine visionären Befürchtungen von der ihm drohenden Verfolgung wahr machte, — denn ich selbst hatte ihm das Alles gestanden — und er wußte, daß ich jedes Opfer zu bringen bereit war, ehe ich das Aeußerste geschehen ließ. Darauf baute er seinen Plan und bot mir seine Hand an, die ich schon manchem ausgeschlagen; durch mein Jawort sollte ich die Schuld tilgen, sonst war uns das Haus verloren, das Leben meines Vaters in Frage gestellt. Ich beschwor ihn, um ihn von seinem Vorhaben abzubringen, ihm versichert, daß ich eher sterben, als das Weib eines Ehrlosen werden wollte, er blieb unerfütterlich. Da packte mich die Verzweiflung. Ich konnte ihn nicht befriedigen und konnte meinem Andringen nicht willfahren, mir blieb nichts, als der Tod. Ich war verblendet genug, nicht zu fragen, was dann werden sollte, wenn ich nicht mehr da sei, ich hatte nur noch einen

doch folgen will ihnen Niemand, nur Der, der muß. Die Magnatenhaus-Opposition wird entweder von selbst aufhören oder auf einen Wink ver-

Durch a. h. Handschreiben hat Se. Majestät den österreichischen Reichsrath auf den 16. October l. J. einberufen. Diefes an den österreichischen Ministerpräsidenten Fürsten Windischgrätz gerichtete Hand-

Die „Ung. Corr.“ meldet aus Wien: Ueber die Entsendung eines österreichisch-ungarischen Kriegsschiffes nach Korea tauchen immer wieder neu: Meldungen auf. Es kann mit Bestimmtheit mitgetheilt werden, daß die Entsendung eines Kriegsdampfers zum Schutze der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft und des Consulats, sowie der Staatsangehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie gleich nach Beginn des foranischen Krieges in Erwägung gezogen worden ist.

Der ehemalige französische Handelsminister Jules Roche widmet im Pariser „Matin“ der Frage, die jüngsthin auf dem wirtschaftlichen französisch-schweizerischen Congresse zu Maron erörtert wurde, den Schaden, der Frankreich aus dem unmäßigen Schutzoll-System erwächst, eine eingehende Besprechung. Er schließt sodann mit einem Hinweis auf die Fortschritte, welche Deutschland im Welthandel macht: Der französische Exporthandel hat im Jahre 1893 um 224 Millionen abgenommen und der deutsche um 173 Millionen zugenommen.

Der ehemalige Minister-Präsident Piroscanac bezeichnet die von den jugeschiedenen Delegirten in der österreichischen Delegation vorgelegte österreichisch-ungarisch-serbische Militär-Convention als eine Fälschung. Wie „Reuter's Office“ erfährt, ist die Annahme, daß gegenwärtig die Absicht unter den Mächten bestehe, zwischen China und Japan irgendetwas zu interveniren, gänzlich verfrüht.

„Reuter's Office“ meldet aus Shanghai vom 9. d.: Die Avantgarde der japanischen Armee überschritt den Jalufluß und lagert in der Mandchurie. Man hält einen Zusammenstoß für unmittelbar bevorstehend.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 9. October.

Das Abgeordnetenhaus versammelte sich heute, um das Epposé des Finanzministers über das Finanzjahr 1895 entgegenzunehmen. Es dauerte eine geraume Weile, bis der Saal sich füllte, und selbst bei Beginn des Epposés zeigten sich auf allen Seiten noch starke Lüden; mit der Session hat nicht zugleich auch die Saison begonnen.

Im Einlaufe befand sich auch das Rantium des Magnatenhauses betreffend die Vorlage über die freie Ausübung der Religion.

Der Präsident beantragte, daß dieses Rantium schon am Mittwoch der nächsten Woche (am 17. d.) vom Eusse verhandelt werde. Der Antrag wurde von Horanthy und Pchy unterstützt und einem dilatorischen Vorschlage Helly's gegenüber, der die Verhandlung erst für den 28. d. anberaumen wollte, auch angenommen.

Hierauf erhob sich Minister-Präsident Dr. Welerle, um nach Vorlage der Schlussrechnungen für das Jahr 1893 und eines Berichtes über den Bau eines Sommerpalais für die Volkshaus in Konstantinopel, das Finanz-

Gedanken, einen Wunsch, eine Sehnsucht: sterben! Es war anders beschlossen und ich danke dem Himmel, der mich von der Sünde bewahrte. Ich habe mich zu mir selbst zurückgefunden. — Wie es kam, wissen Sie selbst am besten. Und nun habe ich Ihnen Alles gesagt.“

Sie schwieg, tief aufathmend, still. „Alles?“ fragte er aus dem Dunkel zu ihr herüber. „Nein, nicht Alles. — Was haben Sie nun beschlossen?“

„Was ich muß,“ entgegnete sie ruhig. „Sie wollen diesem Manne Ihre Hand reichen, um seiner Forderung gerecht zu werden?“

„Ja,“ klang es zurück, „ich habe eingesehen, daß ich nicht anders darf. Diese Heilen, die ich vorhin auf's Papier geworfen, verständigen ihn über meinen Entschluß. Bis morgen Früh müssen sie in seiner Hand sein und dann —“

„Geben Sie mir den Brief.“ Er war plötzlich durch das Zimmer wieder dicht neben sie hingetreten und seine Worte klangen laut, fast gebieterisch, als ob er keinen Widerspruch zu dulden gedonnen sei. Sie sah verwundert zu ihm auf, aber sie griff auch wortlos nach dem Papier, das sie vorn in ihrem Kleide verborgen hatte und reichte es ihm hin. Er umfaßte es mit zitternden Fingern, hielt es eine Weile darin und zerriß es dann langsam, um die Fesseln zum Fenster hinauszustreuen, dessen einen Flügel er secundenlang geöffnet hatte und vor dem der Wind sie aufhob und wirbelnd davontrieb. Bei dem Allen kam kein Wort über seine Lippen.

Sie hatte das staunend und doch wie gebannt, ohne ihn durch einen Zuruf zu unterbrechen, mit angesehen. Auch, als er das Fenster wieder geschlossen hatte und nun ruhig und hoch aufgerichtet neben ihr stehen blieb, verharrete sie noch eine Zeitlang in dumpfem Schweigen. Dann fragte sie stöhnend Tonlos: „Mit welchem Recht haben Sie das gethan?“

Seine Stimme zitterte von verhaltener Leidenschaft, als er erwiderte: „So fragten Sie mich auch heute Morgen, Edith, als ich Sie den Wellen entrißnen hatte und der Rahn Sie wieder sicher an's Land ließ. Was ich Ihnen da entgegnete, könnte ich jetzt wiederholen. Ich könnte Ihnen auch entgegenrufen: ich darf Sie nicht in den feilschen Tod gehen lassen, nachdem ich Sie vom leiblichen Tode rettete; ich könnte Ihnen sagen, daß ich mir ein Recht auf Sie und auf Ihr Leben heute Morgen erworben habe und daß ich nicht gewillt bin, dies Recht aufzugeben, am wenigsten es an einen Schurken abzutreten, der mit schändem Gelde sich den Besitz eines Weibes erkaufen will, dessen Seelengröße er nicht einmal zu ohnen vermag, geschweige denn zu würdigen. Aber von dem Allen, was ich mir als Recht auslegen könnte, will ich schweigen und Ihnen auf Ihre Frage nichts erwidern, als die volle, echte Wahrheit, auch wenn sie uns in dieser Stunde für immer trennen muß. Mit welchem Recht ich das gethan, Edith? Mit dem Recht der Liebe, die nach Deinem Besitz schreit, wie der Verschmachtete nach süßem Trunk, mit dem höchsten, heiligsten Recht, das die Welt kennt und der Himmel billigt.“

(Fortsetzung folgt.)

Epposé vorzutragen. Klar und einfach charakterisirte der Minister-Präsident die Veränderungen im Budget, insbesondere die zahlreichen Erhöhungen im Ordinarium, sowie bei den transitarischen Ausgaben und den Investitionen. Besonders bemerkt wurde die Einstellung von Beträgen für die zu errichtenden Verwaltungs-Gerichtshöfe, für die Verbesserung der inneren Administration und für die Vermehrung der Polizei. Die Erwähnung der für das Ackerbau-Portefeuille in Aussicht genommenen Mehrausgaben, welche der Minister-Präsident mit der kritischen Lage der Landwirtschaft motivirte, hatte lebhaftes Zwischenrufen von der äußersten Linken zur Folge, welche den Minister zu dem Riposte veranlaßten, daß die Herren bei der Besprechung der Handels-politik Gelegenheit haben werden, ihr weises Urtheil darüber abzugeben, ob die von ihnen propagirte Zollpolitik nicht noch größere Gefahren für unsere Landwirtschaft bringen würde als die gegenwärtige. Zustimmung fanden die Ausgabenerhöhungen für die Volksschule und für die Ergänzung der Gehälter der niederen Geistlichkeit verschiedener Confectionen. Die Darlegung des Gesamtresultates, namentlich die Constaturung des kleinen Ueberschusses von 18.000 Gulden wurde von der Majorität mit Entzusen aufgenommen.

Interessant gestalteten sich die Ausführungen des Minister-Präsidenten im zweiten Theile seiner Rede, in welcher er die Reesultate des Einnahmen-Präliminates an der Hand der Schlussrechnungen pro 1893 und der Einnahmen im Laufe des heurigen Jahres nachwies. Bei den directen Steuern ist keine Steigerung präliminirt, obgleich der Ertrag derselben im Jahre 1893 um fünf Millionen gewachsen ist und die factische Leistung bis Ende August dieses Jahres die der gleichen Periode 1893 um vier Millionen übersteigt. Auch der Vorschlag für die indirecten Steuern bleibt hinter dem factischen Ergebnisse um fünf Millionen zurück, und so geht dies die lange Serie der Einnahmen fort. Trozdem empfiehlt der Minister Vorkauf und Sparamkeit, denn die Ausgaben sind bereits riesig gewachsen, neue unabwehbare Ausgaben stehen bevor, und es läßt sich der Gedanke nicht abweisen, daß ein Rückfall eintreten und daß die Consequenzen der schlechten Ernte sich fühlbar machen könnten.

Der Minister-Präsident gab dann eine gedrängte Darstellung der bisherigen Verwendung der Cassenbestände und schloß an dieselbe ein Programm für die weitere Verwendung der noch vorhandenen Mittel. Die Regierung hat, wie sich aus den Eröffnungen ihres Chefs ergibt, ein großes Programm; culturelle und wirtschaftliche Zwecke sollen gefördert werden, für künstlerische Zwecke sind bei 3 Millionen Gulden bestimmt, für die Vermehrung der Betriebsmittel der Staatsbahnen 6 Millionen, und außerdem sollen Vicinalbahnen, namentlich in Siebenbürgen gebaut werden. Um die Cassenbestände nicht vollständig aufzubrauchen, will Dr. Welerle auf Grund der für die Regulirung des Eiserneu Thores votirten Kosten eine Anleihe aufnehmen und bei dieser Gelegenheit eine unter 4 Percent verzinsliche Type einführen.

Der Minister-Präsident kündigte weitere Maßregeln zur Einschränkung des kleinen Votums an, die in consequenter Durchführung die Aufhebung desselben ermöglichen werden.

Das Steuerprogramm der Regierung bildete den Schluß der großangelegten Rede des Minister-Präsidenten. Nachdem an eine Erhöhung der directen Steuern nicht zu denken ist, müssen wir an die stärkere Ausnützung der indirecten Steuern herantreten. In erster Reihe ist das bei der Spiritussteuer bereits durchgeführte Princip, wonach die Steuer demjenigen Staate zugute kommen muß, in welchem der Artikel consumirt wird, auf Bier und Zucker auszudehnen. In zweiter Linie ist die durchgreifende Reform der Spiritusbesteuerung in Aussicht genommen und in dieser Beziehung ein principiellcs Einverständnis mit dem österreichischen Finanzminister erzielt. Das Contingentirungs-System, welches sich nicht bewährt hat, wird aufgegeben. Die Fabrication für den Export wird frei, dagegen wird der Staat sämmtlichen für den Inlandsverbrauch bestimmten reinen Spirit einlösen und zum Verkauf bringen. Das Spiritus-Monopol ist damit ein Programm-punct der von nun ab zu befolgenden Steuerpolitik geworden.

Damit schloß der Minister-Präsident unter lebhaften Eingenrufen seine fünfviertelstündige Rede, die einen großen Einbruch zurückließ.

Folgte die Interpellation Albert Kovacs' wegen der gravaminösen Äußerungen über die siebenbürgisch-romänische Frage, namentlich aber über die die siebenbürgischen Gutsbesitzer beleidigenden Äußerungen, welche der Minister-Präsident nach einem im „Figaro“ erschienenen Interview gebraucht haben soll. Die Frage des Interpellanten erregte nicht wenig Heiterkeit. Erstens Einbruch machte die Interpellation des greisen Barons Johann Remeny über denselben Gegenstand.

Der Minister-Präsident erwiderte sofort, er habe niemals solche Ausdrücke gebraucht, wie sie ihm in jenem Interview insinuirt werden, noch auch ähnliche, aus welchen auf eine solche Ansicht gefolgert werden könne. Er habe eine viel bessere Meinung von dem Pflichtgefühl und den patriotischen Ausfagen der siebenbürgischen Gutsbesitzer, und bis zur heutigen Interpellation Kovacs' auch von deren Weisheit gehabt, als daß ihm die Beleidigung dieser Classe zugemuthet werden könnte. Er habe in dem Besprache mit jenem französischen Besucher alle Klagen der romänischen Agitatoren wiederholt und namentlich die Undurchführbarkeit einzelner Bestimmungen des Nationalitätengesetzes nachgewiesen. Als der Besucher dann auch die Beschwerde vorbrachte, daß man die Romänen ungerecht und unmenlich behandle, da antwortete der Minister-Präsident, es mag wohl Einzelne geben, die sich zu Uebergriffen hinreizen lassen, aber dieselben werden dafür auch bestraft. Für eine inferiore Behandlung der Romänen aber könne Niemand ein Beispiel anführen. Die Romänen hätten daher am besten, mit ihren Beschwerden sich an das einzig und allein competente Forum zu wenden.

Die Antwort des Minister-Präsidenten wurde von allen Seiten mit lebhafter Befriedigung aufgenommen und auf eine fast belächelte Replik Kovacs' bemerkte der Minister-Präsident noch, daß seines Wissens jener Interviewer eine Verächtigung der incriminirten Stellen aus freien Stücken werde erscheinen lassen.

Nachdem noch Ackerbauminister Graf Andor Festetics eine Interpellation Béla Bernath's in Angelegenheit der Weinbau-Regeneration zur allgemeinen Zufriedenheit beantwortet, schloß die Sitzung um 12 1/2 Uhr.

Wanderungen durch Hermannstadt.

Heutzutage bietet Hermannstadt nicht nur seinen Bewohnern, sondern auch den zahlreich täglich hieher strömenden Fremden der Annehmlichkeiten so viele, daß es sich wohl der Mühe lohnt, einige derselben hier anzuführen. In erster Linie sind es die rüstig vorwärts schreitenden Arbeiten zu dem großartigen Wasserwerke, das den Bewohnern unserer Stadt — wie es heißt — ein unübertreffliches Trinkwasser bieten soll, welche hier erwähnt zu werden verdienen.

Wie die Maulwürfe wühlen die Bediensteten der Wasserwerksgesellschaft, welche uns Hermannstädtlern das so vortreffliche Wasser liefern wird, seit Wochen, ja seit Monaten in den Gassen und Plätzen der Stadt den Boden auf und legen die zur Zuleitung des Wassers bestimmten gußeisernen Röhren.

Da nun die auf diese Weise entfrachten Gruben nicht, wie es in den großen Städten üblich ist, sofort zugeworfen werden, der Boden mittels großer schwerer Walzen nicht sofort wieder geebnet und das aufgerissene Pflaster nicht sofort wieder hergestellt wird, so ist in allen den Gassen, wo die erwähnten Arbeiten geschehen sind und noch geschehen, beste Gelegenheit zu heilsamen Turnen, besonders Kletter- und Lieburgen geboten. Leider wollen Solches sehr Viele nicht anerkennen und beschwerten sich mehr oder weniger laut wegen Passagierstörungen, sowie darüber, daß so Manche sogar in die aufgeworfenen Gruben gestürzt seien und sich mehr oder weniger erheblich beschädigt haben.

Warum haben Diejenigen, denen Solches begegnet, nicht turnen gelernt? Warum waren sie so unvorsichtig, wenn sie Nachts durch solche Gassen zu gehen hatten, sich nicht mit einer Laterne zu versehen, um den allerdings unangenehmen Sturz in eine Grube zu vermeiden? Sie mußten oder konnten doch wissen, daß die Wasserwerkunternehmung an den von ihr gemachten Gruben keine Laternen auszustellen pflegt, wie dies sonst allerdings bei anderen Unternehmungen auf behördliche Anordnung hin gechehen muß.

Für Diejenigen aber, welche die großen Vortheile der offen bleibenden und gebliebenen Gruben anerkennen und dieselben auch zu genießen trachten, mußte besonders das in den letztvergangenen Tagen durch ergiebigen Regen gut aufgeweichte Erdreich der aus den Gruben aufgeworfenen Hügel sehr willkommen sein, denn die rutschige Beschaffenheit dieser Hügel war außerordentlich gut dienlich zu Uebungen im Erhalten des körperlichen Gleichgewichtes und durch die an den Fußbekleidungen haften bleibenden Erdschollen auch noch außerdem zu Kraftübungen im Tragen schwerer Lasten.

Nicht minder gut ist es in solchen engen Gassen, wo die Wasserleitungs-Arbeiten schon seit Wochen gemacht worden sind, wie in der oberen Wintergasse und in der Franziskanergasse, daß die Kinnsteine inmitten der Gasse zum Abfluß des aus den Häusern ausgegossenen Spülwassers durch die noch nicht ganz geschlossenen Gruben und die vorhandenen Hügel noch nicht benutzbar sind, denn das Spülwasser wird in diesen Gassen — wie in den anderen Gassen auch — aus den Häusern trotz der Gruben und Hügel auf die Gasse ausgegossen, ergießt sich naturgemäß in die offenen Gruben und verbreitet, nachdem es nicht abfließen kann, vermöge der chemischen Veränderungen seiner Bestandtheile sehr bald überaus liebliche Düfte, welche für die Gesundheit außerordentlich zuträglich sind und die Bewohner der bewohnten Gassen gegen etwa dadurch entstehende Epidemien kräftig abhärten.

Das in die Gruben fließende und dort Wochen lang stehen bleibende Spülwasser könnte auch sehr leicht in die neuen Röhren selbst dringen, die Lösung durchstreifen oder bei nicht ganz genauer Manipulation in die noch zu legenden Röhren eindringen, wodurch dann das künftige Trinkwasser allerdings ganz unübertrefflich gemacht wird.

Wir werden bei weiteren Wanderungen noch hierauf zurückkommen und behalten uns die Aufzählung weiterer Annehmlichkeiten für künftig vor.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. October.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vorschlag des k. ung. Justizministers zu ernennen: den Klausenburger k. Oberanwalt Alexander Vita zum ordentlichen Richter an der k. Curie, — den Marosvásarhelyer k. Gerichtstafel-Richter Emil Ziegler zum Senatspräsidenten bei der Klausenburger, den Marosvásarhelyer k. Gerichtstafel-Präsidenten Géza Kossika zum Senatspräsidenten bei der Marosvásarhelyer k. Gerichtstafel, — den Marosvásarhelyer k. Gerichtstafel-Richter Julius Rozma zum Klausenburger k. Oberanwalt, — den Marosvásarhelyer k. Gerichtstafel-Unterrichter Gregor Szanto zum Bezirksrichter beim Mezöbänder k. Bezirksgerichte, — den Karlsburger k. Gerichtstafel-Notar Ludwig Gyöngyösi zum Unterrichter beim Abraubbanpaer, den Szatmarnemeter k. Gerichtstafel-Vicenotar Emerich Adorjan zum Unterrichter beim Magyar-Laposer, den Bistritzer k. Gerichtstafel-Vicenotar Dr. Nicolaus Ujvarosi zum Unterrichter beim Marosvásarhelyer k. Bezirksgerichte.

Der k. ung. Justizminister hat den Nagyajár k. Bezirksgerichts-Ranglisten Albert Lazar zum Vicenotar beim Szatmarer k. Bezirksgerichte, den Nagyajár k. Bezirksgerichts-Diurnisten Ladislaus Rinczler zum Ranglisten beim Csigabethfister k. Gerichtshofe, den mit Certificat versehenen Feldwebel des 50. k. und k. Infanterie-Regiments, Emil Papp, zum Ranglisten beim Csigabethfister k. Bezirksgerichte ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Albert Papp an der Maros-Vogathyer Staats-Elementarschule ernannt.

(Versetzungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst zu gestatten, daß der Großwardeiner k. Gerichtstafel-Richter Franz Pheps auf eigenes Ansuchen zur Marosvásarhelyer k. Gerichtstafel, der Vajdasagyházyer k. Bezirksrichter Dr. Adar Rieger als Richter zum Karanbejer k. Gerichtshofe versetzt werde.

(Verleisungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den am Klausenburger Taubstummen-Institut erledigten I. siebenbürgischen Vorklassungsplatz auf Grund der Candidation des erzbischöflichen Conventuals von Alba Julia dem Sohne Alexander des Monoraer gr.-kath. Pfarrers Johann Handrea verlichen.

(Beschäftigungen.) Das k. ung. Ministerium des Innern hat die Sagenen des Sidóger freiwilligen Feuerweh-Bereines unter Zahl 82.179 l. J. mit der Sagenen des Monostorer Gesangsvereines unter Zahl 81.778 l. J. mit der Einreisungs-Clausel versehen.

(Personalnachricht.) Seine Erceleas Erzbischof-Metropolit Miron Roman ist mit dem heutigen Nachmittagszuge von Budapest hier eingetroffen.

(Wintervorlesungen.) Der Hermannstädter Ortsverein des allgemeinen evang. Frauenvereines wird auch in diesem Winter Vorlesungen veranstalten, und zwar werden diese diesmal ihren Stoff der siebenbürgisch-sächsischen Geschichte entnehmen.

(Memorandum-Proceß.) Auf Grund des Berichtes der Geschworenenbank beurtheilte der Klausenburger k. Gerichtshof den Angeklagten Septimiu Albini zu dritthalb Jahren Staatsgefängnisstrafe, in die Kosten des Verfahrens und zur Tragung des proportionalen Theiles der Hauptverhandlungskosten. Ferner wird er verpflichtet, das in Rechtskraft zu erwachende Urtheil auf seine Kosten in der Staatsprache im „Kolosvar“, „Ungelt“, „Erdélti Hirado“, in der „Hermannstädter Zeitung“, „Tribuna“, „Soia Popurului“, und im „Nemzet“ zu veröffentlichen. Beim Strafausmaße wurden als erschwerende Umstände angenommen, daß Albini bei dem in Anlagensstand verjeten romänischen Comités als Secretär thätig und auch wegen Preßvergehens bestraft war. — Albini meldete gegen das Urtheil die Nichtigkeitsbeschwerde an.

(60.000 fl.) beträgt der Haupttreffer der Vemberger Ausstellungen-Lose, welcher mit nur 10% Abzug baar ausgezahlt wird. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung am 16. October unwiderrüchlich stattfindet.

(Das Heilserum.) Die Versuche, der heimtückischen Kinderkrankheit durch das Muterum wirksam zu begegnen, finden erfreulicherweise immer mehr Ausdehnung. In unserem gestrigen Blatte haben wir von den hierauf bezüglichen Vorkehrungen in Klausenburg berichtet; nun wird auch aus Großwardein gemeldet, daß der Oberphysicus Dr. Franz Kobanyi einen dringlichen Antrag an den Magistrat gerichtet hat, dieser wolle 200 fl. zur Durchführung der Versuche votiren, welche nach entsprechenden Resultaten im Epidemialhospital fortgesetzt werden sollen. Außerdem wird in der Stadt auch eine Sammlung eingeleitet werden, deren Ergebnis zur Veranstaltung der Versuche in größerer Maße bestimmt ist. Der Aerzte- und Apothekerverein des Biharer Comitats und der Stadt Großwardein wird sich in seiner nächsten Tage stattfindenden Sitzung mit dieser hochwichtigen Frage beschäftigen.

(In der Gemeinde Szilvas) wurde der Regalien-Inspector Samuel Kremer bei der Einhebung der Gebühren von den Dorfleuten überfallen. Zwei Gentarmen und ein Finanzwachmann konnten die Menge nicht zurückhalten; sie gaben daher einige Schüsse ab, wobei Mehrere ver-

mundet w... in dem hie... Die Unter... sinkende... Wirkung... epposé in... zinjung... Cassenbe... Um nun... Regulirun... für Vicin... eine Anle... Type in... schiedenen... wenn auch... sich darau... tausch an... Staatsba... in dieser... und hiege... bei einer... gultirung... sich trägt... version de... Obligation... momit zug... gierung b... wird nicht... hervorzu... Einflüßun... wälzung... stehenden... important... schaffung... hätte. De... durch wel... die Classe... geführt w... deren Kop... mußte die... Staatsanwa... nicht glau... sich fander... Bon Kosa... Vermögens... tragen, da... Zeichen de... Sorge, de... der Beding... fand sich... dieser wu... Rozma... Tolnaer... bestit und... Menschen... Hilfe er... sein Ernet... faltet, sta... und 60 fl... geschriebe... die er zu... mit Entsch... die Soldat... brauner S... mehr für... geführt un... in Gebrauch... Abends un... (Mischel... Fall ereig... plöglich u... seit mehre... hühches... heirathete... kurze Tra... Hand un... das vor... unterbrach... Wasser zu... Mädchen a... es, bis die... um die Tr... nun erzet... Kapelle ve... mezzo nich... sie und... Brautpaar... Speier:... 8 Uhr M... Locomotiv... Zugführer... die altsteh... Erhaltung... und in t... Sage... Heinrich b... gefach sch... wählung... Käufer grü... Reiben zu... des noch i... man ihn a... breitere u... zeichens u... genommen... gitterter B... aufgestellten... historischen... Innern or... fägung des... Rest des S... Winde gepf... Benjan,

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns for 'Verkehr' (a) and (b), 'Fahrpreis per Person beim', 'Preis per Stück', and 'Kilometer'. It lists fares for various routes and distances.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table listing stations with columns for 'Station', 'Zone', and 'Kilometer'. It includes stations like Sellemberg, Vizakna, Ladamos, etc.

Sz. 5052/1894. telekk.

[797] 1—1

3. 7431/1894.

[796] 1—3

Arverési hirtetmény.

A nagyszombeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy a szelvényi takarékpénztár végrehajtó javára o. é. 450 frt. löke, ennek 1893. évi május hó 23. napjától járó 8% kamatai, 33 frt. 80 kr. eddigi és 8 frt. 60 kr. jelenlegi költségek behajtása végett a szelvényi I. rész, 153. sz. tjkvben A. 1. 2—8, 10—12. rend, 818, 7532, 8308, 8498/2, 8802, 8944, 9220, 10176/1, 11083, 11381. hr. sz. alatt foglalt 2/3 részben Blotiu Petru végrehajtást szenvedő és 1/3 részben végrehajtás alatt nem álló neje szül. Apolsan Maria tulajdonát képező ingatlanoknak Blotiu Petrut illető 2/3 része o. é. 118 frt., továbbá a szelvényi I. rész 3645. sz. tjkvben A. 1. 1. rend, 9638, 9639, 9640. hr. sz. alatt foglalt 2/3 részben Steflea Stan jelzálogos adós és 1/3 részben végrehajtás alatt nem álló Blotiu Petrué szül. Apolsan Maria tulajdonát képező ingatlanoknak Steflea Stant illető 2/3 része o. é. 25 frt., 33 kr. és végül a szelvényi I. rész 2636. sz. tjkvben A. 1. 1. rend, 618, 619. hr. sz. alatt foglalt Steflea Oprea végrehajtást szenvedő tulajdonát képező egész ingatlan o. é. 425 frt. megállapított kikiáltási árban Szeliste község elöljárósági helyiségében 1894. évi december hó 14-ik napján, délelőtti 9 órákor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladatnak.

Arverelni szándékozik végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként, azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezi kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kiküldötti kezéhez letenni. Nagy-Szeben, 1894. évi augusztus hó 11-én. A nagyszombeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Dr.-3. 12531/1894.

[792] 2—2

Rundmachung

über die Einberufung zur Honvéd-Controlls-Versammlung pro 1894.

Laut Verständigung des k. ung. 23. Honvéd-Ergänzungs-Commandos, 3. 3598/1894, findet die heutige Honvéd-Controlls-Versammlung in Hermannstadt am 27. October 1894 statt. Die Amtshandlung, zu welcher jeder Controlls-pflichtige den Honvédpaß mitzubringen hat, beginnt um 9 Uhr Morgens beim k. ung. 23. Honvéd-Ergänzungs-Commando, Bahngasse.

Zum Erscheinen zur Honvéd-Controlls-Versammlung sind mit Ausnahme Jener, welche heuer in activer Dienstleistung gestanden sind, oder zur Ausbildung oder periodischen Waffenübung eingerückt waren, alle Honvéds und alle Landwehrmänner der im Reichsrathe vertretenen Länder ohne Unterschied, ob dieselben im Aufenthaltsort ständig sind oder sich nur zeitweilig hier aufhalten, verpflichtet.

Die Nach-Controle findet am 12. November 1. 3., Vormittags 10 Uhr, am selben Ort statt.

Hermannstadt, den 3. October 1894.

Der Stadtmagistrat.

Licitations-Rundmachung.

Am 29. October 1894, Vormittags 10 Uhr, wird in der Gemeinde-Kanzlei zu Girelsau der Holzbestand einer Fläche von 30 Katastral-Joch der Gemeinde-Waldung „Hoher Berg“ an den Meistbietenden verkauft.

Ausrufrpreis 4946 fl.; Badium 10% desjelben.

Schriftliche Offerte können bis zum Beginn der mündlichen Licitacion in der Ortsamts-Kanzlei abgegeben werden.

Die näheren Bedingungen können hieramts oder in Girelsau eingesehen werden.

Hermannstadt, am 9. October 1894.

Der Bezirks-Oberstufrichter: Fabritius.

Wohnung zu vermieten:

3 Zimmer, Küche, Keller, Holzlage, Aufboden, Jahresmiete 150 fl., kann gleich bezogen werden: Wollgasse 3.

Ankunft beim Hausmeister. (782) 3—3

Das Hôtel

in Salzburg (Vizakna)

ist zu verkaufen, eventuell zu verpachten. Hermannstädter Vorschussverein. (789) 1—3

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen befragt prompt und billig die Annoncen-Expedition von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Bermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (786) 42

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Neuer und alter Haus-Kalender für das Jahr 1895.

Inhalt:

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Saturn — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Rönigshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung. Postparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: Jonen-Tarif — Stempel-Scala — Bischof Dr. Friedrich Müller (mit Titelbild) — Die Pfarrerstoghter von Seiburg. Erzählung aus der Zeit der Türkenkriege. Von Julius T. heiß — Anders besonnen. Erzählung von Traugott Hammer — Wahre Liebe von Hans Scherenberg — Das Lurhaus auf der „Hohen Rinne“ (mit Abbildung) — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1893 bis Ende September 1894 — Ein wissenschaftlich gesprochen — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Fahrordnung der täglichen Botenposten mit Personen-Beförderung — Eisenbahn-Fahrordnung, gültig seit 1. October 1894 — Injerate.

Preis: 20 kr., mit Franco-Postzusendung 23 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Ziehung schon Dienstag! Lemberger Ausstellungs-Lose à 1 fl.

Haupttreffer 60.000 Gulden

11 Lose 10 fl. — 6 Lose 5 fl. 50 für Porto und Gewinnliste sind 20 kr. beizufügen.

empfeht: Lemberger Landes-Ausstellung, Wien, I., Bartensteingasse 4. (778) 10 Verkaufsstelle in Hermannstadt bei Jacob L. Adler.